

„Das Wissen eines Demütigen ist immer ausreichend, um weise zu sein.“

Max Thürkauf

Einstieg:

Die Überschrift kann provozieren, weil sie nicht dem modernen Bildungsideal entspricht. Die Masse der gespeicherten und abrufbaren Information ist zum Merkmal für Lebens- und Führungsqualität geworden. Die hohe Bewertung von Statistiken in unserer Gesellschaft zeigt eine gewisse „Schwarmintelligenz“. Viele Bildungseinrichtungen „verkommen zu Sortieranlagen und Lernfabriken. Die gültigen Lernziele heißen: Anpassen sowie irgendwie zurecht- und durchkommen“. Johannes Beck

Was beinhaltet das Lernziel: Weisheit? Weisheit = „Bescheidwissenschaft“¹??

Welchen Zusammenhang seht ihr zwischen Weisheit und der Schule des Lebens?

(„Lebensschule“) Maxim Gorki prägte das berühmte Wort: „Meine Universitäten“ von seinen Lebensstationen als Bäcker, Hausknecht, Gärtner, Hafenarbeiter . . . als er Lenin kritisierte musste er ins Exil fliehen, als er Stalin kritisierte, starb er 1936 unter ungeklärten Umständen in Moskau. Lebensweisheit als parteiunabhängige Größe?

Rechenschaft über eigene Lernziele (auch im Bibelgespräch)?

1. Eigene Grenzen kennen (Spr. 30, 1-4)

Wie lernen wir eigene Grenzen kennen? Die doppelte Erwähnung: „ich habe mich gemüht . . .“ zeigt die Anstrengung Grenzen zu überwinden und die Erfahrung des Scheiterns. Geht es ohne Mühe? „Demut ist schließlich nichts als Einsicht.“ H. Bahr

Wovon zeugt das ehrliche Eingestehen/Einsicht von Grenzen?

Hiob bekennt am Ende: „Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen . . .“ (42,5) Das dies einer bekennt, von dem Gott sagt: „Denn es ist seinesgleichen nicht auf Erden . . .“ (1, 8) beschämt manchen aktuellen Theologenstreit. Der von mir geschätzte Ausleger Hans Lubczyk schreibt dazu: „Theologie ist ein gewagtes Unternehmen, die aber als unabdingbare Voraussetzung die Anerkennung der Grenze hat, die das Geheimnis Gottes allem menschlichen Denken setzt.“

Warum kann nur eine demütige Theologie „recht von“ Gott reden (42,8) und keine allwissende Dogmatik?

2. Gottes Wort (30, 5-6)

Der Gedanke wird vertieft – Gottes Wort hat Offenbarungscharakter.

Was ist damit gemeint?

Welcher Versuchung können wir erliegen?

Vielleicht gut gemeint – Dinge, Begriffe danebenstellen, zu welchem Zweck auch immer. (Darstellung und Rechtfertigung geschichtlicher Entwicklungen, eigener Lieblingsgedanken oder Feindbilder . . . deshalb muss die Dogmatik (welcher Kirche auch immer)

auf den Prüfstand. Und diesen Prüfstand beschreibt die Reformation als: „sola scriptura“ (Allein die Schrift). Es liegt in der menschlichen Natur, dass wir lieber dazutun – als Überflüssiges (Selbsterdacht) zu streichen.

Inwieweit wird jedes (auch gut gemeinte) Dazutun dem Anspruch des Wortes Gottes nicht gerecht?

3. Bitte um die goldene Mitte (30, 7-9)

Was spricht aus der doppelten Bitte des Agur? Er weiß um die Anfälligkeit und Versuchlichkeit im eigenen Leben. Er weiß, niemand kann für sich garantieren.

Wovor bewahrt eine realistische Selbstwahrnehmung?

Lebensschule → Lebensweisheit ist nicht weltfremd, weil sie die Erfahrung des eigenen Versagens und der Zerbrechlichkeit kennt und nur deshalb wird sie glaubwürdig.

Warum wird heute die Zerbrechlichkeit des menschlichen Lebens oft ausgeblendet – auch unter Christen, nicht nur damals in Korinth? (1. Kor. 10, 12)

Wie könnte eine Solidarität der Mitte aussehen?

(Oder warum sind die vermeintlich so Standhaften in der Regel nicht solidarisch, sondern meinen „Frömmigkeit sei ein Gewerbe“, ein Wettbewerb. → 1. Tim. 6, 5)

Fazit: Alles gelungenes Leben ist Geschenk Gottes – und kein Verdienst. Und verbunden mit der urchristlichen Aufgabe: „Einer trage die Last des anderen.“

4. Entwicklungen jenseits der Mitte (30, 10!-14)

Agur beschreibt Wege aus dieser Mitte heraus.

- Zuträgerdienste (IM?) haben mit Loyalität nichts zu tun – Agur erinnert, dass man sich im Leben (immer) zweimal trifft.
- Wer die eigene Familie zerbricht – **aktiv** (flucht) **oder passiv** (nicht segnet)
- „Getünchte Gräber“ – Fassade stimmt, aber wie sieht es hinter der Kulisse aus? Mehr Schein als Sein? Wann wird eine Gemeinde ein „Potemkin’sches Dorf“?
- „Die ihre Augen hoch trägt“ – der ständige Blick in den Himmel, scheint fromm → Verlust der Wirklichkeit und der gleichen Augenhöhe mit den Schwestern und Brüdern („Hans guck in die Luft“ gibt es auch als kollektive Version).
- Verletzende Machtanmaßungen gegenüber Schwächeren

Warum ist es wichtig diese Entgleisungen zu benennen, aber auch gefährlich?

Es ist überlebenswichtig für eine glaubhafte Gemeinschaft. Es ist immer ein Bekenntnis der eigenen Schwäche, aber vor allem des eigenen Glaubens:

„Gott ist ein Schild, denen, die auf ihn vertrauen.“ (30,5)

Was heißt das für mich? Diese Vertrauensentscheidung schafft Klarheit und diese Klarheit hat Frieden zur Folge, denn Gott ist für mich keine Angriffswaffe, keine Stich- oder Schusswaffe, aber dass Gott mein Schild ist, lässt den Schluss zu, dass ich Schutz nötig habe, Paul Gerhardt singt von dieser Geborgenheit: „ . . . kein Unheil mich betrübt, weil mich mit Flügeln decket, mein Heiland, der mich liebt.“ Mehr ist nicht zu sagen.

Cottbus, den 16.03.2015, Christian Knoll

¹ „In der deutschen Bildung nimmt den ersten Platz die Bescheidwissenschaft ein.“ Karl Kraus